

Entwicklungstendenzen der Infanterie

Autor(en): **Steinrisser, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **93=113 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einen andern Weg beschreitet zum Beispiel Belgien, wo sich die Rekruten zunächst in allgemeinen Instruktionszentren aufhalten, um dort die erste militärische Ausbildung zu erhalten und erst dann den verschiedenen Waffengattungen zugeteilt zu werden. Dieses Vorgehen scheint aber auch mit erheblichen praktischen Schwierigkeiten verbunden und wäre in unserer Milizarmee nicht ohne ungünstigen Einfluss auf die Ausbildung einzuführen. Für die Schweiz ist eine Lösung zu suchen, die unsern besondern Verhältnissen und vor allem auch der kurzen Ausbildungszeit angepasst ist.

Entwicklungstendenzen der Infanterie

Das Problem der Anpassung der Infanterie an die Formen und Bedürfnisse des modernen Krieges beschäftigt alle Armeen. Die Frage nach einer neuzeitlichen Organisation, Bewaffnung und Taktik stellt sich auch für die schweizerische Armee. Es dürfte deshalb für uns von Interesse sein, ausländische Beurteilungen, die auf Kriegserfahrungen abstellen, zur Kenntnis zu nehmen.

In der italienischen Zeitschrift «*Rivista militare*» befassen sich verschiedene prominente Offiziere mit diesem Problem auf Grund der italienischen Erfahrungen. Divisions-General *Utili* äussert sich unter dem Titel «*Un punto di vista sull'evoluzione della fanteria*» eingehend über die aktuellen Infanteriefragen. Seine Darlegungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Im Gegensatz zu früheren Zeiten bestehen die Kampfverbände nicht mehr aus einer Masse von Füsiliern; ein kleiner Teil (im Rgt. etwa $\frac{1}{4}$) besteht aus den eigentlichen «Kämpfern» oder «Angreifern», welche den Gegner anpacken, ihn ausserstande setzen zu schaden, ihn bodigen und entwaffnen, Fuss fassen in der erkämpften Stellung, während alle übrigen aus Distanz «unterstützen» und «mitwirken». Die Unterstützungstruppen erleichtern dem Füsilier die Aufgabe, teilen sie aber nicht.

Nur die Besten taugen für die schwierige und entscheidende Aufgabe dieser «Angreifer»; somit ist es ein falsches und verkehrtes Verfahren, für alle Bedürfnisse der Begleitwaffen, der Verbindungen

usw. die Besten auszulesen und den Rest für den eigentlichen Kampf vorzusehen. Bei den «Angreifern» muss der Einzelne, oft auf sich selber angewiesen, den schwierigsten, unbekanntesten Situationen ausgesetzt, in höchstem Masse Geschick, Initiative und moralische Kraft besitzen.

General Utili gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Kampfführung während den beiden grossen Kriegen dieses Jahrhunderts, schildert den Ablauf einer modernen Schlacht, bei der Artillerie, Flieger, Panzer, Minen, Nahkampfmittel ihre Rolle spielen. Die Vernichtung des Gegners wird mehr auf Distanz, von oben und von hinten gesucht. Nachdem die gegnerische Stellung durch den Beschuss erschüttert ist, treten nicht mehr Infanteriemassen zum Angriff an, sondern Patrouillen, Fühler, welche das Niemandsland betreten, um die Minenfelder abzutasten, die ersten Durchgänge zu öffnen, mit dem Gegner Kontakt zu nehmen, die Wirkung der Beschiessung festzustellen und den grössten unmittelbaren Nutzen zu ziehen. Dann erst beginnt der schwere Moment mit allen erdenklichen Ueberraschungen für die «Angreifer», aber auch für den Verteidiger. — Die Tätigkeit der modernen Infanterie wird im englischen Reglement wie folgt ausgedrückt: Es handelt sich um eine Kampfführung der Infiltration in die gegnerischen Stellungen, das heisst eine Kampfweise, in welcher kleine Trupps, Gruppen wie einzelne Kämpfer, auf ihre Geschicklichkeit und die Wirkung ihrer Waffen vertrauend, eindringen.»

Die weiteren Ueberlegungen führen General Utili zu folgenden Vorschlägen:

Die «Angriffsabteilung» soll bestehen aus einem leichten Angriffsbat. und einem kleinen Panzerbat.

Das «Angriffs-Bat.» zu ca. 600 Mann, 3—4 Füs. Kp., 1 Stabs-(Kdo.)-Kp.; Bewaffnung der Füs.: autom. Kar. u. HG., im Zuge 2—3 Mg. und ein Mw. 50 cm, in der Stabs-Kp. 1 Zug Mw. 81 und ein Zug Mitr. auf Raupenfahrzeugen.

Das «Pz.-Bat.» zu einer Pz. Kp. und einer Kp. Selbstfahr-Geschützen, total ca. 30 Fahrzeuge, deren Bewaffnung mit Vorteil jede weitere Zuteilung von mehreren Waffen ersetzen würde.

Dieser beweglichen und mit grosser Feuerkraft ausgestatteten gemischten Abteilung, unter überlegter Schonung der Kräfte eingesetzt, können alle Angriffs- und Gegenangriffs-Aktionen anvertraut werden.

Als taktische Einheit für Defensivaufgaben und als Begleitung sieht der Verfasser das «Begleitbat.» zu ca. 1200 Mann, in 5—6

Kp. organisiert, die Kp. zu 3—4 Zügen verschiedener Spezialitäten: Mw., Mitr., Pak., Flab. — In diesem Bat. müssten natürlich die Waffen das Gerippe der Gliederung darstellen, wozu genügend Leute für die Nahverteidigung, die Ueberwachung der Zwischenräume und für die Nahaufklärung vorhanden sein müssen, wofür entweder die Züge eine Stärke von 50—60 Mann aufzuweisen hätten, oder dann diese Leute den Kp. oder dem Bat. zu entnehmen wären.

Ein Problem, dem grosse Bedeutung zukommt, ist dasjenige des nach dem Bat. nächstgrössten Verbandes. General Utili sieht keinen taktischen Vorteil im Zusammenfassen mehrerer «Angriffsabteilungen» der geschilderten Zusammensetzung zu koordinierten Aktionen. Er sieht in einer *gemischten Brigade* zu 2 «Begleit-Bat.», einem «Angriffsbat.» und einem «Pz.-Bat.» die Realisation eines zweckmässigen Verhältnisses zwischen den verschiedenen Gattungen (1 «Angreifer» auf 4—5 Füs.; 1 Pz. auf je 20 «Angreifer»), sowie einer befriedigenden Beweglichkeit des Verbandes.

Die «*Begleit-Bat.*» hätten zur Aufgabe: Besetzung der Stellungen, Mitwirkung in der Vorbereitung und Unterstützung des Angriffes, Konsolidierung der eroberten Stellungen.

Die «*Angriffs-Abt.*» (wir könnten sie auch «*Sturmabt.*», bzw. «*Sturmbat.*» nennen) wird für Angriff und Gegenangriff verwendet, normalerweise in zweiter Staffel eingesetzt. Diese Abteilung muss aus ausgesuchten Leuten bestehen.

Es ist nicht möglich, aber auch nicht notwendig, die gesamte Infanterie im Sinne der «*Sturm-Abteilung*» umzugestalten. Somit muss man sich nach zwei Sorten von Infanterie orientieren: die Lanze und den Schild.

Bezüglich der *Division* würde General Utili theoretisch die Dreiteilung vorziehen, befürchtet jedoch, dass die Div. zu schwerfällig werde. — Ausser einem gepanzerten Aufklärungsverband, einem Sap.-Bat., einem Uebermittlungsbat. und den D. h. d. Fr. soll eine starke Artillerie Bestandteil der Division sein, und zwar: ein Rgt. zu mindestens 36 Geschützen pro Brigade und ein drittes oder viertes gemischtes Rgt. Flab. und Pak.

Der Verfasser erachtet es nicht als notwendig, die ganze Div. zu motorisieren; er beurteilt folgende Regelung als zweckmässig:

- voll motorisiert Art., Genie und D. h. d. Fr.
- Inf. organisch zugeteilte Fahrzeuge für den Transport von Waffen und Material;

— der Transport von Fusstruppen von Fall zu Fall mittelst Lastw.-Kol. des A. K. oder der Armee.

Die Einführung von Pz.-Bat. bei der normalen Division schliesst selbstverständlich das weitere Bestehen der Pz.-Div. in einem modernen Heer nicht aus, deren charakteristische Aufgabe das Manövrieren im grossen Rahmen und im offenen Gelände ist. Das heute anzustrebende Verhältnis der Pz.-Div. zu den normalen Div. dürfte 1 : 4 oder 1 : 5 sein. — Als zweckmässige Organisation der Pz.-Div. hat sich erwiesen: 1 Pz. Rgt. + 2 Rgt. Elite Inf., voll motorisiert. Bei diesen Rgt. wäre eine Unterscheidung von «Sturm-Bat.» und «Begleit-Bat.» selbstverständlich nicht gerechtfertigt.

In einem später erschienenen Artikel nimmt Oberstlt. der Inf. *Pizzonia* Stellung zu den Ausführungen des Generals Utili. («Un altro punto di vista sulla evoluzione della fanteria».) Er geht von der Voraussetzung aus, dass die Infanterie an Bedeutung nichts eingebüsst hat, sondern immer noch diejenige Waffe ist, welche auf dem Schlachtfeld den Ausgang des Kampfes entscheidet. Er macht geltend, dass sie ein untrennbares Ganzes darstellt und deshalb der Versuch, zwei verschiedene Kategorien («Sturm»- und «Begleit»-Inf.) zu schaffen, zu einer Schwächung des gesamten Organismus führen würde. (Was die Spezialisierung innerhalb der Inf. in bezug auf die Mittel nicht berührt.) Unter anderem zieht der Verfasser interessante Vergleiche hinsichtlich verschiedener Kämpfe in Italien, die dartun, welche Bedeutung dem Gelände zukommt und wie die Deutschen einem an Mitteln überlegenen Gegner «infanteristisch» standhielten. — Die Infanterie ist die einzige Waffe, welche im Gebirge entscheidende Resultate erreichen kann. Die Infanterie ist auch die Waffe des «Armen».

Der Verfasser beleuchtet zahlreiche Punkte, die dazu beitragen, aus der Infanterie das zu machen, was sie sein soll: Auswahl, moralische Erziehung, Behandlung, Erleichterungen zur Schonung der im Kampf so sehr nötigen Kräfte usw.

Seine Organisations-Vorschläge gehen dahin:

Das Inf. Bat.:

- 1 Sturmkp., zu 3 Zügen «Sturmsoldaten», nur mit automatischem Karabiner und HG. versehen.
- 1 Mitr. Zug auf Raupenfahrzeugen, 2 Lmg. beim Kp. Kdo.
- 2 Mitr. Kp., zu je: 2 Lmg. Zügen zu 3 Gruppen, die Gruppe 2 Lmg. und 3 bis 4 Füs.

1 Mg. Zug zu 3 Mg.

1 Gruppe l. Mw.

— 1 Kp. schwere Waffen zu: 3 Zügen Mw. 81, 1 Zug Pak.

Das Inf. Rgt.:

— 3 Bat. nach obiger Zusammensetzung.

— 1 Kp. Selbstfahrgeschütze.

Die Inf. Div.

— 3 Rgt. (wie oben).

— 1 Panzer-Bat. (für Aufklärung, Stossaktionen in Angriff und Gegenangriff).

Unter dem Titel *«Fanteria e assaltatori»* befasst sich Inf. Oberst Boschetti mit den Darlegungen von General Utili. Seine Auffassungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Infanterie hat in diesem Kriege nicht allen Anforderungen genügt, besonders im Angriff nicht. Es erklärt sich dies nicht nur aus dem Umstand der Wirksamkeit der Offensiv- und Defensivwaffen, der Raschheit, welche die taktischen Aktionen durch Panzer und Flieger erhielten. Die Infanterie bestand aus einer Masse mit wenig Angriffsgeist, aus einer Masse, aus der man alle guten Elemente für Spezialwaffen und Spezialdienste schöpfte, aus Verbänden, die mehr im Rahmen der Div. und des Bat. geschult waren als in der Kampfführung von Zügen und Patrouillen.

Wieviel verpasste Gelegenheiten, weil man im geeigneten Moment nicht über eine Handvoll entschlossener Männer verfügte! Wieviele Monate der Unterdrückung mussten Länder und Städte infolge der Unentschlossenheit und Langsamkeit des den vorgehenden Truppen zuzuschreibenden Stillstandes der Operationen ertragen! Das Bedürfnis, über besondere «Stossverbände» zu verfügen, entstand schon im Verlaufe des Krieges: Engländer und Amerikaner führten die meisten ihrer wichtigsten Landungsoperationen mit ihren «truppe d'assalto» — «commandos», «marines» durch. Die Deutschen hatten ihre «Stosstrupps» und SS.-Formationen. Nur in Italien, wo man doch im ersten Weltkrieg die «arditi» geschaffen hatte, hat man es nicht verstanden, die hohe Tradition der Stosstruppen wieder zu beleben. Vielleicht wurden sie nicht als nötig erachtet, weil in einer Verfügung gestanden sein mag, dass jeder Italiener sich als «ardito» zu betrachten habe.

Als überzeugter Anhänger der von General Utili dargelegten Notwendigkeit, eine Differenzierung der Aufgaben für die Begleit-

infanterie (Unterstützungs-Inf.) und für die «Angreifer» (Ueberfall-Inf.) zu schaffen, nimmt Oberst Boschetti nur Stellung zur Gliederung und Organisation der Verbände.

Bezüglich der Frage zwei- oder dreiteilige Division weist er nur auf die Tatsache hin, dass Engländer und Amerikaner mit der «Dreiteilung» in den Krieg zogen und diese über den Krieg hinaus beibehielten, nachdem sie in der Wüste, in der Ebene und im Gebirge gekämpft hatten.

Der Verfasser ist Gegner der von General Utili vorgesehenen Zusammensetzung des Rgt. Die Vereinigung der in bezug auf Geist, Ausbildung, Aufgaben, Bewaffnung so verschiedenen Elemente wie Füsiliere und «assaltatori» führt zum Verzicht auf die Vorteile, welche die Vereinigung der beiden «Stoss-Abteilungen» in einem Rgt. inne hätte. Da im Kampfe der Offensivgeist (oder das Draufgängertum) die Haupttriebfeder ist, müsse man diesen Offensivgeist in höchstem Masse entwickeln, besonders bei den Verbänden, welche für entscheidende Aufgaben vorgesehen sind. Die «assaltatori», von denen man Mut, Entschlossenheit, Waghalsigkeit, Initiative verlangt, in eine Gesamtheit einzugliedern, welche bedingt durch ihre Aufgaben eher beharrlich, ruhig sein soll und durch ihre Bewaffnung schwerfälliger ist, bedeutet nicht, diese zu heben, aber den ersteren die Flügel zu stutzen.

Was Ausbildung und Führung anbetreffe, sei folgendes zu berücksichtigen: Wenn es auch technisch denkbar sei, dass ein Oberst ebenso einen Füs. Truppenkörper wie eine «Sturmabteilung» ausbilden und führen könne, so tauchen doch Bedenken auf, weil die Eigenschaften, welche man von den beiden Kommandanten heischt, sehr verschieden sind.

Die Zusammenfassung der beiden «Stoss- oder Sturm-Abteilungen» zu einem dritten Regiment der Division würde hingegen erlauben:

- dem Div. Kdt. das spezifische «Stossmittel» seiner Heeresinheit zu seiner direkten Verfügung zu haben und dieses nach Möglichkeit und Bedarf ganz oder teilweise einzusetzen, und zwar allein oder in Verbindung mit der Aufklärungs-Abteilung der Division, ohne einem oder beiden Rgt. ihre «Stoss-Abt.» wegnehmen zu müssen;
- den «Stoss-Abt.» eigene Art, Korpsgeist, einheitliche Ausbildung und einen Rgt. Kdt. zu geben, welcher im Kampfe ihr natürlicher Kdt. ist, wenn sie beide eingesetzt werden; sofern sie in

kleineren Verbänden zum Einsatz kommen, wird dieser Rgt. Kdt. der Fachberater des Div. Kdt.;

- den «Stosstruppen» als direkten Kdt. einen aus ihrer eigenen Spezialgattung hervorgehenden Of. zu geben (das Leben ist auf dem Spiel und das Vertrauen in den Vorgesetzten ist die Grundlage zum Gelingen irgendwelcher Aktion), welcher auch Kraft seines Grades eventuelle Bedürfnisse dem Div. Kdt. direkt unterbreiten kann. Die enge Verbundenheit innerhalb den beiden Abt., die oft gemeinsam operieren werden, wird vollkommen, während zwischen «Sturmabt.» und «Begleitinfant.» jenes kameradschaftliche Einvernehmen herrschen wird, wie es schon zwischen Inf. und Art. besteht.

Das Inf. Rgt. könnte sich aus 3 Füs. Bat. zusammensetzen, teilweise motorisiert, während das «Sturm-Rgt.» voll motorisiert sein sollte. Das Problem, der Infanterie ein geeignetes Mittel für den Durchbruch zu geben, drängt sich auf.

Der Verfasser formuliert noch einige Vorschläge bezüglich Auswahl der hierfür nötigen Spezialisten (besonders der Of.) und deren Ausbildung. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, dass Tradition, Vorurteile und Interessen zu überwinden sind, dass man sich davor hüten müsse, der jetzigen Tendenz entsprechend den falschen Weg zu beschreiten, das italienische Heer nach englischem Muster aufbauen zu wollen, weil dadurch viele positive, nur beim Italiener zu findende und in hohem Masse entwicklungsfähige Eigenschaften unberücksichtigt und unausgenützt bleiben würden.

(Bearbeitet von Oberst E. Steinrissler.)

Merkworte

«Obwohl einige unserer Offiziere unfähig waren, hatten wir das Gefühl, uns auf die Mehrzahl von ihnen verlassen zu können. Ich lernte, einen Befehl entgegenzunehmen und ihm mit peinlichster Genauigkeit Folge zu leisten. Ich lernte die wahre Bedeutung der Disziplin und ihre absolute Notwendigkeit kennen. Mit ihr waren wir eine Armee; ohne sie waren wir eine formlose Masse, uns selbst gefährlicher als dem Feind.»

Aus dem Brief eines Leutnants im «Infantry Journal».